

Aus der Wirtschaft

Perspektiven der Wirtschaftskrise

Die Wirtschaftskrise, entstanden auf dem Boden der allgemeinen Krise des Kapitalismus, rast durch die ganze Welt...

Diese Perspektive ist politisch deshalb von höchster politischer Bedeutung, weil sie die Gewähr dafür bietet, daß der gegenwärtig vor sich gehende Prozeß des Umschlages der Wirtschaftskrise in eine politische Krise...

Das Umschlag selbst wird durch die lange Dauer der Zirkulation verlängert, was eine Verminderung der für den Kapitalisten entscheidenden Jahreserträge bedeutet...

Nur eine Schicht der Bourgeoisie gewinnt am Preisfall: es ist die den parasitären Charakter des heutigen Kapitalismus am schärfsten repräsentierende Rentierschicht...

Die Krise führt zu einem Defizit des Staatshaushalts in den meisten Ländern. Neue Steuern müssen eingeführt, alte erhöht, Beamte entlassen, Gehälter abgebaut...

Die Hungerskammer über die ganze Welt. Die gesamte kapitalistische Welt stößt unter der schärfsten Auswirkung der internationalen Krise der Arbeitslosigkeit...

bei formellem Weiterbestehen ihrer Selbständigkeit vor sich. Die Krise hat eine starke Verschärfung der Lage der Arbeiterklasse verursacht...

Zusammenfassend: der Kampf um den Anteil in dem in der Krise stark verminderten Profit hat nicht nur eine Krise der Wirtschaftspolitik, sondern auch eine Krise des ganzen politisch-organisatorischen Aufbaus der Bourgeoisie zur Folge...

Das Umschlagen der Wirtschaftskrise in eine allgemeine nationale Krise vollzieht sich höchst ungleichmäßig. In den Vereinigten Staaten von Amerika, wo die ökonomische Basis durch die allgemeine Krise des Kapitalismus noch kaum angegriffen ist...

Unsere Analyse ergibt, daß Elemente einer allgemeinen nationalen Krise in vielen Ländern vorhanden sind: daß das Umschlagen der Wirtschaftskrise in eine politische Krise in vielen Ländern im Gange ist...

Die Hungerskammer über die ganze Welt. Die gesamte kapitalistische Welt stößt unter der schärfsten Auswirkung der internationalen Krise der Arbeitslosigkeit...

Die Hungerskammer über die ganze Welt. Die gesamte kapitalistische Welt stößt unter der schärfsten Auswirkung der internationalen Krise der Arbeitslosigkeit...

Eingänge für den Brieffonds

Table with 3 columns: Location, Amount, and Date. Lists contributions from various regions like Berlin, Hamburg, etc.

Sieh Du auch schon etwas für den Brieffonds gesammelt?

betragt 447 000. Da aber in Italien nur ein Drittel der Arbeitslosen Unterstützung erhält, und damit auch nur statistisch erhöht wird...

Diese Zahlen reden eine deutliche Sprache. Fassen wir diese Zahlen zusammen, ergibt sich ein Massenverderben von 17 Millionen...

Die Verdummungsindustrie

Die Phase des Monopolkapitalismus mit ihrem ungeheuren Massenende auf der einen und ihrem Prasserleben, ihrer Korruption...

Über die Kapitalstärke gibt das Buch keinen Aufschluß, da der größere Teil der Unternehmen private sind. Die 1918 existierenden 78 Film-Aktiengesellschaften hatten ein Kapital von 73 Millionen Mark...

Die Hungerskammer über die ganze Welt. Die gesamte kapitalistische Welt stößt unter der schärfsten Auswirkung der internationalen Krise der Arbeitslosigkeit...

Die Hungerskammer über die ganze Welt. Die gesamte kapitalistische Welt stößt unter der schärfsten Auswirkung der internationalen Krise der Arbeitslosigkeit...

12. Jahrg. Nr. 3

Kommunistische Arbeiterzeitung

Preis 15 Pf.

Organ der Kommunistischen Arbeiter-Partei Deutschlands

Berlin, 17. Januar 1931

Zu beziehen durch die Bezirksorganisationen der Partei, durch die Post oder durch die Buchhandlung für Arbeiter-Literatur...

Alle Zahlungen auf Postcheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 828 42. Buchhandl. f. Arbeiter-Literatur, Berlin SO 36, Luisenpark 13.

Bei Bezug unter Streifenband vierteljährlich 2,50 Mark incl. Porto. Bei Bestellung durch die Post vierteljährlich 2,10 und monatlich 0,65 Mk. Erscheint wöchentlich einmal. Inserate werden nicht angenommen.

Das Spiel mit den Bergarbeitern - ein Menetekel für die Arbeiterklasse Die Krise marschiert!

In den Balkenüberschriften der „Roten Fahne“ noch vor einigen Tagen und diesen Überschriften folgenden fetten Artikeln und Berichten war angekündigt, daß wir nun etwas ganz gewaltiges erleben werden...

Die welterschütternde Aktion verschwand spurlos aus dem Blatt, als wäre sie nie gewesen. Da die KPD wieder einmal durch ihr verlogenes Gebrüll einen Teil — den besten Teil — der Bergarbeiter vor Vorspiegelung falscher Tatsachen aus den Betrieben gelockt, und so den Bergwerksgewaltigen hilft, die „Böcke“ von den Schafen zu sondern...

Wir schrieben der vorigen Nummer der „KAZ“: „Über die Empörung der immer mächtiger geschwungenen Hungerpeitsche hinaus wird immer noch nichts greifbares, was auf eine grundsätzliche ideologische Wandlung schließen ließe, ganz abgesehen davon, daß große Teile des Proletariats noch in der Gefolgschaft der Bergwerksgewaltigen und der Sozialdemokratie verharren, ist es ein Schauspiel für Götter, was sich diese Gewerkschaften leisten können.“

Die Gewerkschaften versuchen bis dahin immer noch krampfhaft zu verschleiern, daß sie als Organisation Schrittmacher der Lohnabbauoffensive sind. Was sie nun an der Ruhr offen zum Prinzip erhoben, und selbst einen Abzug von 4 Prozent vorgeschlagen, hat man — verlogenerweise natürlich — dem Sinzheimer noch recht krumm genommen...

Diese aufreizende Provokation, daß die Bergarbeiter nicht nur diese 6 Prozent zu schlucken haben, sondern daß sie abgefordert werden wie an Fuhrtritte gewöhnte Kulis, daß sie diese zynische, offene Verachtung noch zu schlucken haben, und schlucken, — das gibt zu denken!

haben wie ein stinkendes Hammelgeschlinge, und die Gewerkschaften und die SPD, verteidigen die Brünning-Regierung mit dem Argument, daß das ja noch gar nicht schlimm sei. Schlimm sei, wenn die faschistischen Wölfe in die demokratische Banneille einbrechen und das stinkende Hammelgeschlinge aufreissen würden...

Und doch wäre es verfehlt, darüber zu imauern. Die Geschichte der deutschen Revolution bestätigt jeden Tag aufs neue, daß das Proletariat nur auf spürbar deutliche Erfahrungen reagiert. Der Kampf der Bourgeoisie gegen das Proletariat um die Rettung ihrer bankrotten Ordnung gestaltet keine Umwege mehr...

Für das revolutionäre Proletariat jedoch bestätigt diese „letzte Etappe“ der „Demokratie“ nur eine längst erkannte Wahrheit. Selbst der Widerstand des Proletariats gegen ein unerträglich gewordenen Hungerregiment — unerträglich im letzten Sinn des Wortes — wird zum demokratischen Gesetzlichkeit. Die Phrase von dem demokratischen Kampfboden der zu verteidigen ist, wird als lächerliche, wirklichkeitsfremde Illusion entlarvt.

Der proletarische Widerstand, den der Bankrott des Kapitalismus erzwingt, kann sich auf keine „legalen“ Formen mehr stützen, sondern wird sofort zum Ausgangspunkt der Klassenauseinandersetzung von Proletariat und Kapital. Der proletarische Widerstand kann nur auf die proletarische Klassen-solidarität bauen, auf die proletarische „Gesetzlichkeit“, auf die revolutionäre Aktionsbereitschaft des gesamten Proletariats.

Die Frage der Klassenorganisation ohne Trennung von Beruf und Geschlecht, drängt sich von neuem auf die Tagesordnung. Die Taktik der Massenaktion, die ihre Kraft aus der Erkenntnis schöpft, daß es ums Ganze geht, wird zur zwingenden Notwendigkeit. Die Frage der revolutionären Räte, als die Form proletarischer Machtentfaltung steht vor dem Proletariat. Was die Töten der Revolution mit ihrem Blute nicht deutlich genug demonstrieren konnten, holen jetzt ihre Mörder nach. Sie zerreißt selbst die Lügen, mit denen das Proletariat niedergebunden und abgehalten wurde, vor zwölf Jahren ganze Arbeit zu machen.

Die letzten Monate haben eine weitere ungeheure Steigerung der deutschen, ökonomischen und politischen Krise gebracht. Dies ist das Ergebnis des Sanierungsprogramms des deutschen Kapitals...

Table with 3 columns: Länder, Meßfaktoren für Nahrungsmittel, Meßfaktoren für Heizung, Licht und Seife. Lists data for various countries like Großbritannien, Deutschland, etc.

Damach beträgt der Reallohn des deutschen Arbeiters nur dreiviertel des englischen (74 zu 100), während der amerikanische Arbeiter 2 1/2 mal soviel verdient. Die Statistik ergibt auch weiter, daß die Lebensmittelpreise für die wichtigsten Lebensmittel in Deutschland fast ebenso hoch sind wie in den Vereinigten Staaten...

Dieses Verhältnis war im Juli 1930. Inzwischen geht der Lohnabbau munter fort. Es vergeht kaum ein Tag, an dem nicht ein Ausspruch gefällt wird, der eine Lohnkürzung von 5, 6, 7, 8 und mehr Prozent enthält. Diese Arbeitslosigkeit ist nicht nur in Deutschland vorhanden, sondern erstreckt sich auf die ganze Welt. Die Zahl der nachweisbar Arbeitslosen in Europa, Nordamerika und in den Britischen Dominien beträgt zurzeit rund 15 Millionen Menschen...

Länder	Arbeitslose	Bevölkerung
Deutschland	3.750.000	64.745.000
England	2.700.000	44.073.000
Vereinigete Staaten	5.000.000	122.000.000
Polen	240.000	30.212.000
Oesterreich	156.000	6.526.000
Italien	400.000	40.796.000

Auf je 1000 Einwohner entfallen Arbeitslose

Deutschland	58
England	39
Vereinigete Staaten	41
Polen	8
Italien	10

Es sind also von 15 Millionen Arbeitslosen in den drei am stärksten entwickelten Industriestaaten der Welt allein 10,2 Millionen Arbeitslose, also zweidrittel der Weltziffer vorhanden. Hieraus ergibt sich am eindringlichsten die Verelendung des Proletariats bei steigender kapitalistischer Entwicklung. Gerade der Staat, welcher die höchste Stufe der Entwicklung durch schärfste Rationalisierung erreicht hat, hat auch die schärfste Krise durchgemacht. Die Preisschritte sind ungeheuer. So fielen die Preise der Stapelwaren in den U.S.A. im Jahre 1930 um 18% Prozent. Der Weizenpreis ging um 45% Prozent zurück, Baumwolle fiel um 45% Prozent, Kupfer um 47% Prozent und Gummi um 45 Prozent. Die amerikanische Regierung schätzte allein die durch den Preisrückgang eingetretene Entwertung des amerikanischen Erntertrages auf über 2,4 Millionen Dollar oder 27,5 Prozent weniger als im Jahre 1929. Die Stahlproduktion ging um 14 Millionen Tonnen oder 27 Prozent zurück, die Autoproduktion blieb um 1,5 Millionen Wagen oder 38,5 Prozent hinter der Produktionsziffer von 1929. Weizen sank auf das Preisniveau des Jahres 1906, Baumwolle erreichte den Preisstand der Kriegspkassen von 1914. Die Börsenkurse fielen um 44,3 Prozent. Diese Ziffern geben ein Bild von der Verfassung der amerikanischen Wirtschaft. Eine Krise wird aus ihnen klar, deren Größe gerade fürchterlich ist.

Wie weit auch die Belastung der einzelnen Staaten durch den Krieg und die mit dem Kriege verbundenen Ausgaben gestiegen ist, ergibt sich aus der folgenden Zusammenstellung über die Steigerung der inneren und äußeren Staatsschuld, einschließlich der ungedeckten Schuld unter Zurückrechnung des Gegenwertes in Goldmark. Entsprechend der Verschuldung ist selbstverständlich auch die Steuerbelastung gestiegen, die ihrerseits eine immer steigende Ausbeutung des Proletariats zur Folge hat. Es betragen die Schulden:

Länder	1914	1929
England	13.274 Milliarden	153.456 Milliarden
Frankreich	27.854	76.091
Belgien	4.035	6.485
Italien	11.770	33.363
Deutschland	21.258	53.837

In der deutschen Schuld sind die Reichs- und Landes-schulden zusammengezogen, sowie die Youngs Schuld für 30,295 Milliarden eingesetzt. Bei den Ländern, welche noch eine Papierinflation besitzen, sind die Goldmarkwerte zugrunde gelegt. Die Schuldenlasten der sogenannten Siegerländer sind im Verhältnis mehr gestiegen als die deutsche Schuld. Wenn trotzdem die deutsche Krise einen viel schärferen Charakter hat, so liegt dies an der besonderen Entwicklung der deutschen Wirtschaft nach dem Kriege, insbesondere an dem vollkommen unorganischen und überstürzten Aufbau der Rationalisierung. Welche ungeheure Belastung die Schulden, Kriegslasten und Rüstungsanstrengungen für das Proletariat darstellen, ergibt folgende Statistik:

Länder	Schuldenverwaltung (Verhältnis)	Ausgaben auf Grund der Kriegsverwaltung (Verhältnis)	Landes- und Provinzialverwaltung (Verhältnis)	Landes- und Provinzialverwaltung (Verhältnis)
in Prozenten				
Großbritannien	1912/13	19,3	51,5	
	1928/29	19,0	14,2	17,5
Frankreich	1916/17	51,5	41,7	
	1928	36,5	25,8	16,5

Aus den Januartagen 1919 (Von einem Mitkämpfer)

Es war der 11. Januar 1919. Die Janononne leuchtete in den ersten Morgenstunden blauglänzend auf die tapferen Spartakuskämpfer Berlins hernieder. In der Gegend des Zeitungsviertels war ein lebhaftes Wüten und Treiben der weißen Noske-Garden. In der neunten Stunde wurde das Geschützfeuer der 10,5-Zentimeter-Geschütze, der schweren und leichten Minenwerfer und der Maschinengewehre eingestellt. Noske mit seinen weißen Offizieren, Zeitfreiwilligen und irregulären Arbeitern hatten die revolutionäre Erhebung mit Karabinen, Granaten und anderen Geschützen im Blute erstickt. Die Bourgeoisie mit den sozialdemokratischen Führern reichten freudestrahlend dem blutigen Henker Noske und seinen ihm treu ergebenen weißen Hohenloheroffizieren die Hände. Glückwunsch über den Sieg wurden ausgetauscht.

Ich hatte das Vorwärts-Gebäude verlassen und stand in nächster Nähe in eine Hausfronte eingeklinkt von den noch pflegenden Gewehrkräften, die die Lindenstraße entlang vom Belle-Alliance-Platz und umgibt von der Jerusalemer Kirche hin- und heraus. Auch das Gewehrfeuer schien allmählich eingestellt zu werden. Für einen Augenblick war es ruhig. Vor mir trat ein junger Mann aus der Hausfronte. Ein Schuß fiel, der junge Mann stürzte zu Boden, eine große Blutlache ergoß sich aus dem Auge; die Kugel war durch das Auge in das Gehirn eingedrungen. Wieder trat Ruhe ein. Es war 9 Uhr. Jetzt konnte ich schnell aus der Hausfronte entlang der Lindenstraße in eine Nebenstraße einbiegen, um dann durch einen Industriedruck in die Friedrichstraße zu gelangen; denn in der Friedrichstraße 217, in der zweiten und dritten Etage, befanden sich die Büroräume des Spartakusbundes. Dort angelangt, fand ich einige Genossen, darunter Leo Jogiches, Anni Kollidz und noch andere tätige Mitarbeiter des Spartakusbundes vor.

Noch war das Büro des Spartakusbundes von den Noske-Banden nicht besetzt. Ein Blick durch die Fensterscheibe der 2. Etage zeigte uns aber die große Gefahr, in der wir schwebten, denn gegenüber dem Hause des Spartakusbundes hatten sich in der dritten Etage weiße Offiziere mit Maschinengewehren ein-

Belgien	1913	32,3	—	26,6
	1928	31,2	29,3	9,9
Italien	1913/14	24,4	—	33,4
	1928/29	28,3	10,5	23,5
Deutschland	1913	9,2	2,6	76,6
	1930	25,5	17,5	85,5
Ver. Staaten	1912/13	22,9	—	296,7
	1930/31	1227,9	417,3	781,5

Berücksichtigt man weiterhin, daß der Ausgabebetrag des meisten Staaten gegenüber der Vorkriegszeit ungeheuer zugenommen ist, so ergibt sich daraus, welche ungeheuren Summen für die Sicherung der Kapitalverzinsung der Arbeiter-schaft aufgebracht werden müssen. Allein in Amerika ist für Verzinsung und Tilgung der Schulden eine Steigerung von 229 Millionen auf 14 Milliarden Dollar zu verzeichnen.

Die bereits bei der Beleuchtung der amerikanischen Wirtschaftskrise angeführten Zahlen über den Zusammenbruch der Preise für Industrielle- und Agrarrohstoffe zeigen, wie stark die Verluste der Produzenten einschließlich innerhalb des Weltkapitals sind. Gegenüber Anfang 1929 erhält man auf dem Weltmarkt an Lebensmittel und Rohstoffen 14 bzw. 14 mal so viel, die Hersteller dieser Rohstoffe erhalten also nur 7%, vielfach nur die Hälfte für dieselben Produkte wie vor zwei Jahren. Nach einer Schätzung macht diese Differenz 15-16 Milliarden Goldmark aus. Auf der anderen Seite sind die Preise für Industrieprodukte in keiner Weise dem Sturz der Preise für Rohstoffe gefolgt. Infolgedessen klappt die Schere außerordentlich stark auseinander. Wenn man weiter berücksichtigt, daß der Produktionsapparat auf eine um 15 bis 16 Milliarden Goldmark höhere Produktion zumindest eingestellt und sogar noch darüber hinaus eine Steigerung der Kaufkraft vor sich zu haben scheint, so stellt sich, wie das Mißverhältnis zu einer ungeheuren Krise führen muß, wenn der Reallohn, wie dies in Deutschland der Fall ist, um 22 Prozent gefallen ist. Gerade die Tatsache, daß der Preis für Agrarrohstoffe so erheblich gesunken ist, hat zu einer künstlichen Steigerung der Preise durch beispielsweise hohe Zölle geführt. Das Kapital will auf diese Weise die Schere wieder zusammenrücken. Der Erfolg ist, daß die landwirtschaftlichen Produkte weit über dem Weltmarktpreis liegen. Eine Tonne Weizen kostete Mitte Dezember 1930 auf dem Weltmarkt ungefähr 115 Mark, in Deutschland aber 215 Mk. Eine Tonne Roggen ca. 70 Mk., auf dem deutschen Markt 165 Mk. Dasselbe war auch bei anderen Lebensmitteln der Fall. Bei Zucker machte der Zoll allein dreimal soviel aus wie der Weltmarktpreis. Das Industriekapital hat die Preise für die Fertigprodukte trotz und in Verhältnis zu den sinkenden Rohstoffpreisen minimal herabgesetzt. Wenn das deutsche Kapital einen außerordentlichen Wert auf Erhaltung der Landwirtschaft legt, so ist dies insbesondere mit Rücksicht auf die imperialistischen Ziele des deutschen Kapitals erfolgt. Praktisch wäre die Senkung der Preise für Agrarprodukte eine außerordentliche Hilfe in der Konkurrenz auf dem Weltmarkt. Um aber diese Konkurrenzfähigkeit zu erhalten, ist das deutsche Kapital auf den Ausweg verfallen, die Löhne der deutschen Arbeiterschaft herabzudrücken und so durch Senkung des Reallohnes die Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt zu erreichen. Gleichzeitig erhalten sie sich in der Landwirtschaft größere Abnahmefähigkeiten, die bei einer freien Wirtschaft wegfallen würden. Durch die Subventionen der Landwirtschaft subventioniert sich das Industriekapital selbst. Es verweigert den Preisabbau, weil sonst die Lohnnabbau nicht effektiv werden würde. Gerade durch den einseitigen Lohnnabbau will das deutsche Kapital für sich die Kapitalakkumulation sichern. In Deutschland sind die Großhandelspreise gegenüber November 1929 um noch nicht einmal 10 Prozent zurückgegangen. Der Rückgang der Agrarstoffe beträgt 8 Prozent. Diese Ziffern beweisen am besten im Verhältnis zu den Rückgängen auf dem amerikanischen Markt, mit welchem Erfolg das deutsche Kapital seine Politik des allseitigen Abbaus des Lohnverzehrs durchgeführt hat. Die auf diese Weise gewonnene erhöhte Akkumulation wird etwa nicht zur erhöhten Produktion benutzt, vielmehr wird es nach dem Auslande geschafft, um bewußt der deutschen Wirtschaft ent-

zogen zu werden, so sind allein durch die Kapitalflucht nach Dietrich ein Rest über Tagesprobleme. Dietrich führte aus, es bestehe die Gefahr, daß das privatkapitalistische Wirtschaftssystem in Lebensgefahr gerät, wenn es keine Beschäftigung für die Arbeitslosen zu schaffen vermag. Die Arbeitslosenversicherung habe das Band der Arbeitgeber und Arbeitnehmer ebenso geknüpft, wie den Verantwortungsgang der Familienangehörigen für die Familienmitglieder.

Dietrich erklärte also die Erwerbslosen als zu faul zum Arbeiten, die nur wegen mangelnden Verantwortungsinns gegenüber ihren Familien nur stempeln gehen. Erwerbslosenunterstützung zu beziehen, wäre eben viel besser. Dietrich warf die Frage auf, daß Wege geschaffen werden müssen, um den Erwerbslosen, statt sie unterzubringen, Beschäftigung zu geben. Mit dem Wohlfahrtsaufwand der Gemeinden würden zurecht im Gegenteil drei Milliarden Mark für die Arbeitslosen ausgehen. Diese Gelder sollte man lieber benutzen zur „Ankurbelung der Wirtschaft“. Entweder indem bei den wichtigsten Urprodukten zugeführt würde, oder indem man die Gelder bei der verarbeitenden Industrie einsetzt.

Dietrich erklärte, daß er diese Maßnahme nicht als Subvention an die Industrie auffasse. Es kommt eben darauf an, viel Millionen Menschen aus der Gefahr zu nehmen, in die Verzweiflung getrieben zu werden; da seien Bedenken einen Druck wert und positive Maßnahmen alle. Er sei sich darüber klar, daß diese Dinge einen Sturm der Entrüstung hervorrufen würden, aber es müßte der Versuch gemacht werden.

Unter der fadenscheinigen Erklärung von „Arbeitsbeschaffung“ soll hier der wirkliche Sinn dieser Aktion veranschaulicht werden. Nachdem das Agrarprodukt in den letzten Jahren Konventionen von Staatswegen erhalten hat, soll hier das „notleidende“ Industriekapital auf diesem Wege Milliarden von Subventionen erhalten. Die Arbeitslosenversicherung gehört eben nicht zum Bestandteile der unproduktiven Ausgaben im kapitalistischen Staat. Und bei einer derartigen Wirtschaftskrise, wo alles schreit, es muß „gespart“ werden, kann sich der kapitalistische Staat natürlich nicht auf die Dauer mit diesen für ihn unproduktiven Ausgaben erlauben.

Dieser Anschlag des Kapitals auf die Arbeitslosenversicherung ist eben nur als Glied in der großen Kette des Abbaus der Sozialpolitik zu betrachten.

Für das Proletariat ist es nicht darauf an, mit zusammengeführten Händen diesen neuen Schlag hinzunehmen, sondern mit der Massenkraft zum Sturz dieses Systems zu antworten.

Sozialistische Rundschau

Kapitaloffensive in England

In allen Ländern geht das Kapital rücksichtslos dazu über, die Auswirkungen der Krise auf das Proletariat abzuwälzen. Das englische Proletariat sieht jetzt ebenfalls im Gefegewe der Kapitaloffensive. Lohnabbau und Rationalisierung ist die Parole des englischen Kapitals, um in der Konkurrenz auf dem Weltmarkt nicht unter die Räder zu kommen.

Der erste Streikweh zücht am politischen Horizont herauf, die auch für England eine Verschärfung der Klassenengegenseit durch eine Streikwelle andeuten.

In Burnley sind alle Baumwollwebereien durch die Kapitalgewaltigen stillgelegt, 25.000 Arbeiter sind ausgesperrt. Wenn der Konflikt nicht bis zum 17. Januar beigelegt ist, wollen die Unternehmer die Weberarbeiten in Lancashire aussperrten. Nicht weniger als 250.000 Arbeiter würden von dieser Aussperrung betroffen sein.

Die Ursache dieses Konfliktes liegt darin, daß die Unternehmer ihre Rationalisierungsmaßnahmen vorhaben. Ein Weber räumt auf, die KPD die bisher vier Stühle bedienend. Die Weber lehnten sich gegen diese Rationalisierungsmaßnahme auf, die eine Erhöhung der Arbeitsintensität ohne Steigerung des Lohnes und Massenentlassungen — wie bei uns — zur Folge haben würde.

Weiterhin steht ein Kampf im englischen Bergbau auf der Tagesordnung. 15.000 Bergarbeiter in Süd-Wales haben die Arbeit niedergelegt, um einen geplanten Lohnabbau der Oruben-Könige abzuwehren. Süd-Wales ist das wichtigste Kohlenrevier Englands.

Die englische Gewerkschaftsbürokratie mußte sich unter dem Druck der Bergarbeiter entschließen, den Streik zu proklamieren. Aber auf Grund ihrer Verbundenheit mit der MacDonald-Regierung, die auf Grund der angeführten ökonomischen Umstände die Geschäfte des englischen Kapitals besorgen muß, haben die Gewerkschaften alles Interesse daran, daß der Streik die gewerkschaftliche Bewegung nicht zu weit aus der Fährte gemeinsam mit den Grubenkönigen, die seit dem Zusammenbruch des großen englischen Bergarbeiterstreiks 1926 eingehalten Praxis der lokalen Sonderabkommen beizubehalten, die Gewerkschaften und bolschewistische Bürokratie bei der günstigsten Gelegenheit die Bewegung das Genick umdrehen.

Für das deutsche Grubenkapital kommt dieser Streik sehr gelegen. Es wird genau wie im Jahre 1926 den Versuch machen, gewisse Teile des Weltmarktes streng zu kontrollieren zu machen. Diese für das deutsche Kapital günstige Situation war unzweifelhaft auch ein Grund, warum man mit der neuen Nöherordnung im Schlichtungsprozess kam, so schnell wie möglich diese unsere Mitgläubigen auf das schwerste beleidigendsten Behauptungen zurück. Wir stellen fest, daß eine zahlenmäßig nicht allzu große Gruppe von etwa 500 Kommunisten den Kameraden von diesen Elementen überfallen und geschlagen wurden und daß selbst der Sarg stellenweise mit wildem Gebrüll, mit Johlen und Gesang empfangen und begleitet wurde. Diese entsetzliche Beleidigung und Verletzung der Würde und der Ehre unserer Kameraden, Selbstverständlich sind kommunistische Kranzdelegationen, die schmarotzend versucht haben, sich in unseren Zug einzuschleichen, sofort von unseren Kameraden entfernt worden.

Die „Verbrüderung“

Vorige Woche wurde dem von Hitler-Horden ermordeten SPD-Mitglied Wily Schneider das letzte Geleit gegeben. Die SPD, und das Reichsamt zogen eine große Prozession zum Friedhof. Die KPD die bisher vier Stühle bedienend. Die Weber lehnten sich gegen diese Rationalisierungsmaßnahme auf, die eine Erhöhung der Arbeitsintensität ohne Steigerung des Lohnes und Massenentlassungen — wie bei uns — zur Folge haben würde.

Weiterhin steht ein Kampf im englischen Bergbau auf der Tagesordnung. 15.000 Bergarbeiter in Süd-Wales haben die Arbeit niedergelegt, um einen geplanten Lohnabbau der Oruben-Könige abzuwehren. Süd-Wales ist das wichtigste Kohlenrevier Englands.

Die englische Gewerkschaftsbürokratie mußte sich unter dem Druck der Bergarbeiter entschließen, den Streik zu proklamieren. Aber auf Grund ihrer Verbundenheit mit der MacDonald-Regierung, die auf Grund der angeführten ökonomischen Umstände die Geschäfte des englischen Kapitals besorgen muß, haben die Gewerkschaften alles Interesse daran, daß der Streik die gewerkschaftliche Bewegung nicht zu weit aus der Fährte gemeinsam mit den Grubenkönigen, die seit dem Zusammenbruch des großen englischen Bergarbeiterstreiks 1926 eingehalten Praxis der lokalen Sonderabkommen beizubehalten, die Gewerkschaften und bolschewistische Bürokratie bei der günstigsten Gelegenheit die Bewegung das Genick umdrehen.

Für das deutsche Grubenkapital kommt dieser Streik sehr gelegen. Es wird genau wie im Jahre 1926 den Versuch machen, gewisse Teile des Weltmarktes streng zu kontrollieren zu machen. Diese für das deutsche Kapital günstige Situation war unzweifelhaft auch ein Grund, warum man mit der neuen Nöherordnung im Schlichtungsprozess kam, so schnell wie möglich diese unsere Mitgläubigen auf das schwerste beleidigendsten Behauptungen zurück. Wir stellen fest, daß eine zahlenmäßig nicht allzu große Gruppe von etwa 500 Kommunisten den Kameraden von diesen Elementen überfallen und geschlagen wurden und daß selbst der Sarg stellenweise mit wildem Gebrüll, mit Johlen und Gesang empfangen und begleitet wurde. Diese entsetzliche Beleidigung und Verletzung der Würde und der Ehre unserer Kameraden, Selbstverständlich sind kommunistische Kranzdelegationen, die schmarotzend versucht haben, sich in unseren Zug einzuschleichen, sofort von unseren Kameraden entfernt worden.

Arbeitslosenunterstützung soll abgebaut werden

Auf der ganzen Linie befindet sich die Bourgeoisie in der Offensive gegen die Arbeiterklasse. Schritt für Schritt geht sie auf der Seite der Entlassungen vor. In England wird der Versuch gemacht, auch die Arbeitslosenunterstützung anzut-

genügt und reichlich versehen mit Stielhandgranaten, unter Führung des Leutnants Landsee.

Die ersten vier Mannschaften sahen zu den Ankommenen. „Hier im Büro haben wir den Schutz übernommen, und es darf nicht zersört werden.“ Die Antwort von den verkleideten Soldaten war: „Wir kommen von Ebert und Scheidemann aus der Wilhelmstraße. Jetzt bestimmen wir und es wird ganze Arbeit geleistet.“ Die vier Wachmannschaften mußten schnell abziehen, sonst wären sie von den Truppen, die von Ebert und Scheidemann kamen, gleich erledigt worden. Nun begann die Verkleideten in der Alten Jakobstraße in Brand geschossen war. Der „Herr Major“ trat in den Raum ein und sagte: „Gott sei dank, Spartakus niedergelassen.“ Als wir den Partierchausur entlassenen waren unsere Blöcke durch die Fensterscheiben der den Kesselhof gerichtet, und da bot sich uns folgendes Bild: Die Maschinengewehre waren soeben außer Tätigkeit gesetzt worden, und im Blüte lagen unsere tapferen „Vorwärts“-Spartakuskämpfer, welche als Parlamentäre dort ermordet wurden. Mit festen Schritten und ruhigen Blick, mit den Dingen die die Kommunisten entgegenstehen, traten wir in ein Zimmer ein, in welchem mehrere hohe Offiziere saßen. Ich überzeugte die „Herren“ Offiziere davon, daß wir eigentlich zu dem Zweck hergekommen sind, um Schutz für das Büro des Spartakusbundes zu erlangen. Unsere Wachmannschaften waren von den schnarrenden Sauten der „Herren“ Offiziere so eingeschüchert, daß sie mit dem Finger an der Wange zitternd, ihre mensche Aussagen gegenüber den Offizieren mit zitternder Stimme bejahten. Jetzt gab ein hoher Offizier das Kommando, daß wir dem Herrn Major Stephany, welcher seinen Kommandostab in welchem Ebert und Scheidemann und andere führende Sozialdemokraten in Verkleidung mit hohen weißen militärischen Offizieren und der Bourgeoisie ihr Standquartier innehalten. Im Keller des genannten Hauses wurden zuerst unsere Personalien festgestellt. Dann trat zu uns Herr Franz Krüger, ein Privatsekretär des Reichspräsidenten Herr Ebert. Ihn begleiteten drei chargierte weiße Soldaten. Herr Franz Krüger zündete Strohholzer an und leuchtete uns ins Gesicht, um uns besser zu beschauen. Zu jedem der Gefangenen wurde ein Gefangenenschein ausgestellt. Zu jedem der Gefangenen wurde ein Gefangenenschein ausgestellt. Als ich die Reize kam, sagte Herr Franz Krüger: „Ach, wir kennen uns ja, jetzt haben wir euch gefaßt. Hier bist du nicht in der Kreisversammlung von Tello-Beakows-Stecker. Hier bist du nicht in der Schenke unter starker Bewachung nach der Wilhelmstraße 74 transportiert. Dies Haus gehörte zum Reichsanzersgebäude, in welchem Ebert und Scheidemann und andere führende Sozialdemokraten in Verkleidung mit hohen weißen militärischen Offizieren und der Bourgeoisie ihr Standquartier innehalten. Im Keller des genannten Hauses wurden zuerst unsere Personalien festgestellt. Dann trat zu uns Herr Franz Krüger, ein Privatsekretär des Reichspräsidenten Herr Ebert. Ihn begleiteten drei chargierte weiße Soldaten. Herr Franz Krüger zündete Strohholzer an und leuchtete uns ins Gesicht, um uns besser zu beschauen. Zu jedem der Gefangenen wurde ein Gefangenenschein ausgestellt. Zu jedem der Gefangenen wurde ein Gefangenenschein ausgestellt. Als ich die Reize kam, sagte Herr Franz Krüger: „Ach, wir kennen uns ja, jetzt haben wir euch gefaßt. Hier bist du nicht in der Kreisversammlung von Tello-Beakows-Stecker. Hier bist du nicht in der Schenke unter starker Bewachung nach der Wilhelmstraße 74 transportiert. Dies Haus gehörte zum Reichsanzersgebäude, in welchem Ebert und Scheidemann und andere führende Sozialdemokraten in Verkleidung mit hohen weißen militärischen Offizieren und der Bourgeoisie ihr Standquartier innehalten. Im Keller des genannten Hauses wurden zuerst unsere Personalien festgestellt. Dann trat zu uns Herr Franz Krüger, ein Privatsekretär des Reichspräsidenten Herr Ebert. Ihn begleiteten drei chargierte weiße Soldaten. Herr Franz Krüger zündete Strohholzer an und leuchtete uns ins Gesicht, um uns besser zu beschauen. Zu jedem der Gefangenen wurde ein Gefangenenschein ausgestellt. Zu jedem der Gefangenen wurde ein Gefangenenschein ausgestellt. Als ich die Reize kam, sagte Herr Franz Krüger: „Ach, wir kennen uns ja, jetzt haben wir euch gefaßt. Hier bist du nicht in der Kreisversammlung von Tello-Beakows-Stecker. Hier bist du nicht in der Schenke unter starker Bewachung nach der Wilhelmstraße 74 transportiert. Dies Haus gehörte zum Reichsanzersgebäude, in welchem Ebert und Scheidemann und andere führende Sozialdemokraten in Verkleidung mit hohen weißen militärischen Offizieren und der Bourgeoisie ihr Standquartier innehalten. Im Keller des genannten Hauses wurden zuerst unsere Personalien festgestellt. Dann trat zu uns Herr Franz Krüger, ein Privatsekretär des Reichspräsidenten Herr Ebert. Ihn begleiteten drei chargierte weiße Soldaten. Herr Franz Krüger zündete Strohholzer an und leuchtete uns ins Gesicht, um uns besser zu beschauen. Zu jedem der Gefangenen wurde ein Gefangenenschein ausgestellt. Zu jedem der Gefangenen wurde ein Gefangenenschein ausgestellt. Als ich die Reize kam, sagte Herr Franz Krüger: „Ach, wir kennen uns ja, jetzt haben wir euch gefaßt. Hier bist du nicht in der Kreisversammlung von Tello-Beakows-Stecker. Hier bist du nicht in der Schenke unter starker Bewachung nach der Wilhelmstraße 74 transportiert. Dies Haus gehörte zum Reichsanzersgebäude, in welchem Ebert und Scheidemann und andere führende Sozialdemokraten in Verkleidung mit hohen weißen militärischen Offizieren und der Bourgeoisie ihr Standquartier innehalten. Im Keller des genannten Hauses wurden zuerst unsere Personalien festgestellt. Dann trat zu uns Herr Franz Krüger, ein Privatsekretär des Reichspräsidenten Herr Ebert. Ihn begleiteten drei chargierte weiße Soldaten. Herr Franz Krüger zündete Strohholzer an und leuchtete uns ins Gesicht, um uns besser zu beschauen. Zu jedem der Gefangenen wurde ein Gefangenenschein ausgestellt. Zu jedem der Gefangenen wurde ein Gefangenenschein ausgestellt. Als ich die Reize kam, sagte Herr Franz Krüger: „Ach, wir kennen uns ja, jetzt haben wir euch gefaßt. Hier bist du nicht in der Kreisversammlung von Tello-Beakows-Stecker. Hier bist du nicht in der Schenke unter starker Bewachung nach der Wilhelmstraße 74 transportiert. Dies Haus gehörte zum Reichsanzersgebäude, in welchem Ebert und Scheidemann und andere führende Sozialdemokraten in Verkleidung mit hohen weißen militärischen Offizieren und der Bourgeoisie ihr Standquartier innehalten. Im Keller des genannten Hauses wurden zuerst unsere Personalien festgestellt. Dann trat zu uns Herr Franz Krüger, ein Privatsekretär des Reichspräsidenten Herr Ebert. Ihn begleiteten drei chargierte weiße Soldaten. Herr Franz Krüger zündete Strohholzer an und leuchtete uns ins Gesicht, um uns besser zu beschauen. Zu jedem der Gefangenen wurde ein Gefangenenschein ausgestellt. Zu jedem der Gefangenen wurde ein Gefangenenschein ausgestellt. Als ich die Reize kam, sagte Herr Franz Krüger: „Ach, wir kennen uns ja, jetzt haben wir euch gefaßt. Hier bist du nicht in der Kreisversammlung von Tello-Beakows-Stecker. Hier bist du nicht in der Schenke unter starker Bewachung nach der Wilhelmstraße 74 transportiert. Dies Haus gehörte zum Reichsanzersgebäude, in welchem Ebert und Scheidemann und andere führende Sozialdemokraten in Verkleidung mit hohen weißen militärischen Offizieren und der Bourgeoisie ihr Standquartier innehalten. Im Keller des genannten Hauses wurden zuerst unsere Personalien festgestellt. Dann trat zu uns Herr Franz Krüger, ein Privatsekretär des Reichspräsidenten Herr Ebert. Ihn begleiteten drei chargierte weiße Soldaten. Herr Franz Krüger zündete Strohholzer an und leuchtete uns ins Gesicht, um uns besser zu beschauen. Zu jedem der Gefangenen wurde ein Gefangenenschein ausgestellt. Zu jedem der Gefangenen wurde ein Gefangenenschein ausgestellt. Als ich die Reize kam, sagte Herr Franz Krüger: „Ach, wir kennen uns ja, jetzt haben wir euch gefaßt. Hier bist du nicht in der Kreisversammlung von Tello-Beakows-Stecker. Hier bist du nicht in der Schenke unter starker Bewachung nach der Wilhelmstraße 74 transportiert. Dies Haus gehörte zum Reichsanzersgebäude, in welchem Ebert und Scheidemann und andere führende Sozialdemokraten in Verkleidung mit hohen weißen militärischen Offizieren und der Bourgeoisie ihr Standquartier innehalten. Im Keller des genannten Hauses wurden zuerst unsere Personalien festgestellt. Dann trat zu uns Herr Franz Krüger, ein Privatsekretär des Reichspräsidenten Herr Ebert. Ihn begleiteten drei chargierte weiße Soldaten. Herr Franz Krüger zündete Strohholzer an und leuchtete uns ins Gesicht, um uns besser zu beschauen. Zu jedem der Gefangenen wurde ein Gefangenenschein ausgestellt. Zu jedem der Gefangenen wurde ein Gefangenenschein ausgestellt. Als ich die Reize kam, sagte Herr Franz Krüger: „Ach, wir kennen uns ja, jetzt haben wir euch gefaßt. Hier bist du nicht in der Kreisversammlung von Tello-Beakows-Stecker. Hier bist du nicht in der Schenke unter starker Bewachung nach der Wilhelmstraße 74 transportiert. Dies Haus gehörte zum Reichsanzersgebäude, in welchem Ebert und Scheidemann und andere führende Sozialdemokraten in Verkleidung mit hohen weißen militärischen Offizieren und der Bourgeoisie ihr Standquartier innehalten. Im Keller des genannten Hauses wurden zuerst unsere Personalien festgestellt. Dann trat zu uns Herr Franz Krüger, ein Privatsekretär des Reichspräsidenten Herr Ebert. Ihn begleiteten drei chargierte weiße Soldaten. Herr Franz Krüger zündete Strohholzer an und leuchtete uns ins Gesicht, um uns besser zu beschauen. Zu jedem der Gefangenen wurde ein Gefangenenschein ausgestellt. Zu jedem der Gefangenen wurde ein Gefangenenschein ausgestellt. Als ich die Reize kam, sagte Herr Franz Krüger: „Ach, wir kennen uns ja, jetzt haben wir euch gefaßt. Hier bist du nicht in der Kreisversammlung von Tello-Beakows-Stecker. Hier bist du nicht in der Schenke unter starker Bewachung nach der Wilhelmstraße 74 transportiert. Dies Haus gehörte zum Reichsanzersgebäude, in welchem Ebert und Scheidemann und andere führende Sozialdemokraten in Verkleidung mit hohen weißen militärischen Offizieren und der Bourgeoisie ihr Standquartier innehalten. Im Keller des genannten Hauses wurden zuerst unsere Personalien festgestellt. Dann trat zu uns Herr Franz Krüger, ein Privatsekretär des Reichspräsidenten Herr Ebert. Ihn begleiteten drei chargierte weiße Soldaten. Herr Franz Krüger zündete Strohholzer an und leuchtete uns ins Gesicht, um uns besser zu beschauen. Zu jedem der Gefangenen wurde ein Gefangenenschein ausgestellt. Zu jedem der Gefangenen wurde ein Gefangenenschein ausgestellt. Als ich die Reize kam, sagte Herr Franz Krüger: „Ach, wir kennen uns ja, jetzt haben wir euch gefaßt. Hier bist du nicht in der Kreisversammlung von Tello-Beakows-Stecker. Hier bist du nicht in der Schenke unter starker Bewachung nach der Wilhelmstraße 74 transportiert. Dies Haus gehörte zum Reichsanzersgebäude, in welchem Ebert und Scheidemann und andere führende Sozialdemokraten in Verkleidung mit hohen weißen militärischen Offizieren und der Bourgeoisie ihr Standquartier innehalten. Im Keller des genannten Hauses wurden zuerst unsere Personalien festgestellt. Dann trat zu uns Herr Franz Krüger, ein Privatsekretär des Reichspräsidenten Herr Ebert. Ihn begleiteten drei chargierte weiße Soldaten. Herr Franz Krüger zündete Strohholzer an und leuchtete uns ins Gesicht, um uns besser zu beschauen. Zu jedem der Gefangenen wurde ein Gefangenenschein ausgestellt. Zu jedem der Gefangenen wurde ein Gefangenenschein ausgestellt. Als ich die Reize kam, sagte Herr Franz Krüger: „Ach, wir kennen uns ja, jetzt haben wir euch gefaßt. Hier bist du nicht in der Kreisversammlung von Tello-Beakows-Stecker. Hier bist du nicht in der Schenke unter starker Bewachung nach der Wilhelmstraße 74 transportiert. Dies Haus gehörte zum Reichsanzersgebäude, in welchem Ebert und Scheidemann und andere führende Sozialdemokraten in Verkleidung mit hohen weißen militärischen Offizieren und der Bourgeoisie ihr Standquartier innehalten. Im Keller des genannten Hauses wurden zuerst unsere Personalien festgestellt. Dann trat zu uns Herr Franz Krüger, ein Privatsekretär des Reichspräsidenten Herr Ebert. Ihn begleiteten drei chargierte weiße Soldaten. Herr Franz Krüger zündete Strohholzer an und leuchtete uns ins Gesicht, um uns besser zu beschauen. Zu jedem der Gefangenen wurde ein Gefangenenschein ausgestellt. Zu jedem der Gefangenen wurde ein Gefangenenschein ausgestellt. Als ich die Reize kam, sagte Herr Franz Krüger: „Ach, wir kennen uns ja, jetzt haben wir euch gefaßt. Hier bist du nicht in der Kreisversammlung von Tello-Beakows-Stecker. Hier bist du nicht in der Schenke unter starker Bewachung nach der Wilhelmstraße 74 transportiert. Dies Haus gehörte zum Reichsanzersgebäude, in welchem Ebert und Scheidemann und andere führende Sozialdemokraten in Verkleidung mit hohen weißen militärischen Offizieren und der Bourgeoisie ihr Standquartier innehalten. Im Keller des genannten Hauses wurden zuerst unsere Personalien festgestellt. Dann trat zu uns Herr Franz Krüger, ein Privatsekretär des Reichspräsidenten Herr Ebert. Ihn begleiteten drei chargierte weiße Soldaten. Herr Franz Krüger zündete Strohholzer an und leuchtete uns ins Gesicht, um uns besser zu beschauen. Zu jedem der Gefangenen wurde ein Gefangenenschein ausgestellt. Zu jedem der Gefangenen wurde ein Gefangenenschein ausgestellt. Als ich die Reize kam, sagte Herr Franz Krüger: „Ach, wir kennen uns ja, jetzt haben wir euch gefaßt. Hier bist du nicht in der Kreisversammlung von Tello-Beakows-Stecker. Hier bist du nicht in der Schenke unter starker Bewachung nach der Wilhelmstraße 74 transportiert. Dies Haus gehörte zum Reichsanzersgebäude, in welchem Ebert und Scheidemann und andere führende Sozialdemokraten in Verkleidung mit hohen weißen militärischen Offizieren und der Bourgeoisie ihr Standquartier innehalten. Im Keller des genannten Hauses wurden zuerst unsere Personalien festgestellt. Dann trat zu uns Herr Franz Krüger, ein Privatsekretär des Reichspräsidenten Herr Ebert. Ihn begleiteten drei chargierte weiße Soldaten. Herr Franz Krüger zündete Strohholzer an und leuchtete uns ins Gesicht, um uns besser zu beschauen. Zu jedem der Gefangenen wurde ein Gefangenenschein ausgestellt. Zu jedem der Gefangenen wurde ein Gefangenenschein ausgestellt. Als ich die Reize kam, sagte Herr Franz Krüger: „Ach, wir kennen uns ja, jetzt haben wir euch gefaßt. Hier bist du nicht in der Kreisversammlung von Tello-Beakows-Stecker. Hier bist du nicht in der Schenke unter starker Bewachung nach der Wilhelmstraße 74 transportiert. Dies Haus gehörte zum Reichsanzersgebäude, in welchem Ebert und Scheidemann und andere führende Sozialdemokraten in Verkleidung mit hohen weißen militärischen Offizieren und der Bourgeoisie ihr Standquartier innehalten. Im Keller des genannten Hauses wurden zuerst unsere Personalien festgestellt. Dann trat zu uns Herr Franz Krüger, ein Privatsekretär des Reichspräsidenten Herr Ebert. Ihn begleiteten drei chargierte weiße Soldaten. Herr Franz Krüger zündete Strohholzer an und leuchtete uns ins Gesicht, um uns besser zu beschauen. Zu jedem der Gefangenen wurde ein Gefangenenschein ausgestellt. Zu jedem der Gefangenen wurde ein Gefangenenschein ausgestellt. Als ich die Reize kam, sagte Herr Franz Krüger: „Ach, wir kennen uns ja, jetzt haben wir euch gefaßt. Hier bist du nicht in der Kreisversammlung von Tello-Beakows-Stecker. Hier bist du nicht in der Schenke unter starker Bewachung nach der Wilhelmstraße 74 transportiert. Dies Haus gehörte zum Reichsanzersgebäude, in welchem Ebert und Scheidemann und andere führende Sozialdemokraten in Verkleidung mit hohen weißen militärischen Offizieren und der Bourgeoisie ihr Standquartier innehalten. Im Keller des genannten Hauses wurden zuerst unsere Personalien festgestellt. Dann trat zu uns Herr Franz Krüger, ein Privatsekretär des Reichspräsidenten Herr Ebert. Ihn begleiteten drei chargierte weiße Soldaten. Herr Franz Krüger zündete Strohholzer an und leuchtete uns ins Gesicht, um uns besser zu beschauen. Zu jedem der Gefangenen wurde ein Gefangenenschein ausgestellt. Zu jedem der Gefangenen wurde ein Gefangenenschein ausgestellt. Als ich die Reize kam, sagte Herr Franz Krüger: „Ach, wir kennen uns ja, jetzt haben wir euch gefaßt. Hier bist du nicht in der Kreisversammlung von Tello-Beakows-Stecker. Hier bist du nicht in der Schenke unter starker Bewachung nach der Wilhelmstraße 74 transportiert. Dies Haus gehörte zum Reichsanzersgebäude, in welchem Ebert und Scheidemann und andere führende Sozialdemokraten in Verkleidung mit hohen weißen militärischen Offizieren und der Bourgeoisie ihr Standquartier innehalten. Im Keller des genannten Hauses wurden zuerst unsere Personalien festgestellt. Dann trat zu uns Herr Franz Krüger, ein Privatsekretär des Reichspräsidenten Herr Ebert. Ihn begleiteten drei chargierte weiße Soldaten. Herr Franz Krüger zündete Strohholzer an und leuchtete uns ins Gesicht, um uns besser zu beschauen. Zu jedem der Gefangenen wurde ein Gefangenenschein ausgestellt. Zu jedem der Gefangenen wurde ein Gefangenenschein ausgestellt. Als ich die Reize kam, sagte Herr Franz Krüger: „Ach, wir kennen uns ja, jetzt haben wir euch gefaßt. Hier bist du nicht in der Kreisversammlung von Tello-Beakows-Stecker. Hier bist du nicht in der Schenke unter starker Bewachung nach der Wilhelmstraße 74 transportiert. Dies Haus gehörte zum Reichsanzersgebäude, in welchem Ebert und Scheidemann und andere führende Sozialdemokraten in Verkleidung mit hohen weißen militärischen Offizieren und der Bourgeoisie ihr Standquartier innehalten. Im Keller des genannten Hauses wurden zuerst unsere Personalien festgestellt. Dann trat zu uns Herr Franz Krüger, ein Privatsekretär des Reichspräsidenten Herr Ebert. Ihn begleiteten drei chargierte weiße Soldaten. Herr Franz Krüger zündete Strohholzer an und leuchtete uns ins Gesicht, um uns besser zu beschauen. Zu jedem der Gefangenen wurde ein Gefangenenschein ausgestellt. Zu jedem der Gefangenen wurde ein Gefangenenschein ausgestellt. Als ich die Reize kam, sagte Herr Franz Krüger: „Ach, wir kennen uns ja, jetzt haben wir euch gefaßt. Hier bist du nicht in der Kreisversammlung von Tello-Beakows-Stecker. Hier bist du nicht in der Schenke unter starker Bewachung nach der Wilhelmstraße 74 transportiert. Dies Haus gehörte zum Reichsanzersgebäude, in welchem Ebert und Scheidemann und andere führende Sozialdemokraten in Verkleidung mit hohen weißen militärischen Offizieren und der Bourgeoisie ihr Standquartier innehalten. Im Keller des genannten Hauses wurden zuerst unsere Personalien festgestellt. Dann trat zu uns Herr Franz Krüger, ein Privatsekretär des Reichspräsidenten Herr Ebert. Ihn begleiteten drei chargierte weiße Soldaten. Herr Franz Krüger zündete Strohholzer an und leuchtete uns ins Gesicht, um uns besser zu beschauen. Zu jedem der Gefangenen wurde ein Gefangenenschein ausgestellt. Zu jedem der Gefangenen wurde ein Gefangenenschein ausgestellt. Als ich die Reize kam, sagte Herr Franz Krüger: „Ach, wir kennen uns ja, jetzt haben wir euch gefaßt. Hier bist du nicht in der Kreisversammlung von Tello-Beakows-Stecker. Hier bist du nicht in der Schenke unter starker Bewachung nach der Wilhelmstraße 74 transportiert. Dies Haus gehörte zum Reichsanzersgebäude, in welchem Ebert und Scheidemann und andere führende Sozialdemokraten in Verkleidung mit hohen weißen militärischen Offizieren und der Bourgeoisie ihr Standquartier innehalten. Im Keller des genannten Hauses wurden zuerst unsere Personalien festgestellt. Dann trat zu uns Herr Franz Krüger, ein Privatsekretär des Reichspräsidenten Herr Ebert. Ihn begleiteten drei chargierte weiße Soldaten. Herr Franz Krüger zündete Strohholzer an und leuchtete uns ins Gesicht, um uns besser zu beschauen. Zu jedem der Gefangenen wurde ein Gefangenenschein ausgestellt. Zu jedem der Gefangenen wurde ein Gefangenenschein ausgestellt. Als ich die Reize kam, sagte Herr Franz Krüger: „Ach, wir kennen uns ja, jetzt haben wir euch gefaßt. Hier bist du nicht in der Kreisversammlung von Tello-Beakows-Stecker. Hier bist du nicht in der Schenke unter starker Bewachung nach der Wilhelmstraße 74 transportiert. Dies Haus gehörte zum Reichsanzersgebäude, in welchem Ebert und Scheidemann und andere führende Sozialdemokraten in Verkleidung mit hohen weißen militärischen Offizieren und der Bourgeoisie ihr Standquartier innehalten. Im Keller des genannten Hauses wurden zuerst unsere Personalien festgestellt. Dann trat zu uns Herr Franz Krüger, ein Privatsekretär des Reichspräsidenten Herr Ebert. Ihn begleiteten drei chargierte weiße Soldaten. Herr Franz Krüger zündete Strohholzer an und leuchtete uns ins Gesicht, um uns besser zu beschauen. Zu jedem der Gefangenen wurde ein Gefangenenschein ausgestellt. Zu jedem der Gefangenen wurde ein Gefangenenschein ausgestellt. Als ich die Reize kam, sagte Herr Franz Krüger: „Ach, wir kennen uns ja, jetzt haben wir euch gefaßt. Hier bist du nicht in der Kreisversammlung von Tello-Beakows-Stecker. Hier bist du nicht in der Schenke unter starker Bewachung nach der Wilhelmstraße 74 transportiert. Dies Haus gehörte zum Reichsanzersgebäude, in welchem Ebert und Scheidemann und andere führende Sozialdemokraten in Verkleidung mit hohen weißen militärischen Offizieren und der Bourgeoisie ihr Standquartier innehalten. Im Keller des genannten Hauses wurden zuerst unsere Personalien festgestellt. Dann trat zu uns Herr Franz Krüger, ein Privatsekretär des Reichspräsidenten Herr Ebert. Ihn begleiteten drei chargierte weiße Soldaten. Herr Franz Krüger zündete Strohholzer an und leuchtete uns ins Gesicht, um uns besser zu beschauen. Zu jedem der Gefangenen wurde ein Gefangenenschein ausgestellt. Zu jedem der Gefangenen wurde ein Gefangenenschein ausgestellt. Als ich die Reize kam, sagte Herr Franz Krüger: „Ach, wir kennen uns ja, jetzt haben wir euch gefaßt. Hier bist du nicht in der Kreisversammlung von Tello-Beakows-Stecker. Hier bist du nicht in der Schenke unter starker Bewachung nach der Wilhelmstraße 74 transportiert. Dies Haus gehörte zum Reichsanzersgebäude, in welchem Ebert und Scheidemann und andere führende Sozialdemokraten in Verkleidung mit hohen weißen militärischen Offizieren und der Bourgeoisie ihr Standquartier innehalten. Im Keller des genannten Hauses wurden zuerst unsere Personalien festgestellt. Dann trat zu uns Herr Franz Krüger, ein Privatsekretär des Reichspräsidenten Herr Ebert. Ihn begleiteten drei chargierte weiße Soldaten. Herr Franz Krüger zündete Strohholzer an und leuchtete uns ins Gesicht, um uns besser zu beschauen. Zu jedem der Gefangenen wurde ein Gefangenenschein ausgestellt. Zu jedem der Gefangenen wurde ein Gefangenenschein ausgestellt. Als ich die Reize kam, sagte Herr Franz Krüger: „Ach, wir kennen uns ja, jetzt haben wir euch gefaßt. Hier bist du nicht in der Kreisversammlung von Tello-Beakows-Stecker. Hier bist du nicht in der Schenke unter starker Bewachung nach der Wilhelmstraße 74 transportiert. Dies Haus gehörte zum Reichsanzersgebäude, in welchem Ebert und Scheidemann und andere führende Sozialdemokraten in Verkleidung mit hohen weißen militärischen Offizieren und der Bourgeoisie ihr Standquartier innehalten. Im Keller des genannten Hauses wurden zuerst unsere Personalien festgestellt. Dann trat zu uns Herr Franz Krüger, ein Privatsekretär des Reichspräsidenten Herr Ebert. Ihn begleiteten drei chargierte weiße Soldaten. Herr Franz Krüger zündete Strohholzer an und leuchtete uns ins Gesicht, um uns besser zu beschauen. Zu jedem der Gefangenen wurde ein Gefangenenschein ausgestellt. Zu jedem der Gefangenen wurde ein Gefangenenschein ausgestellt. Als ich die Reize kam, sagte Herr Franz Krüger: „Ach, wir kennen uns ja, jetzt haben wir euch gefaßt. Hier bist du nicht in der Kreisversammlung von Tello

larden, die die arbeitslosen Proleten heute fressen, könnte man Tanks herstellen, oder, weil die Dinge veraltet sind, Giftgas. Um ganz April zu bleiben, müssen wir wohl anerkennen, daß die „Vorwärts“-Redaktion die Küterstürme nur symbolisch aufzufassen meint. Gewerkschaftsbeamte sind Parteiretäre.

In der Tat hat die Kapitalismus noch immer so etwas wie einen sekundären Zeh, was ihm hindert, seine Profitinteressen richtig wahrzunehmen. Würde er selbige Beamtenstäbe von den Ministerien bis zu den Polizeiwachen ausschließlich mit Sozialdemokraten besetzen, dann würden die Proleten sehr bald zu Paaren in die Treibmühle getrieben werden. Faschismus, Bolschewismus, Militarismus sind nur schwache Abbilder des Sozialdemokratismus.

Aus der Wirtschaft

Leistungssteigerung und Lohnabbau

Im Ruhrbergbau

Im Einverständnis der Gewerkschaften.

Die sozialdemokratische und die Gewerkschaftspressen drucken Artikel „Nationalisierung im Ruhrbergbau“, nach dem von SPD (Soz. Presse-Dienst) versandt wurde. Die Leistungssteigerung, die Verbilligung der Arbeitskraft, die Profitsteigerung und die Reduzierung der Belegschaften sind so enorm, daß sie alle früheren Voraussetzungen weit übersteigen.

Im Jahre 1913 betrug die Leistung der Untertagearbeiter 1161 Kilo je Kopf und Schicht. Im September 1930 aber war die Leistung auf 1725 Kilo gestiegen. Das ist eine Leistungssteigerung von rund 75 Prozent! Diese Steigerung allein beträgt schon viel mehr als die Steigerung des Reallohnes. Schon durch diese Leistungssteigerung und die damit verbundene Verbilligung der Förderung hat dem Ruhrkapital immense Profite gebracht.

Die Steigerung des Profits im schwindelnden Ausmaß liegt aber auf einem anderen Gebiet, nämlich auf dem des Belegschaftsabbau. Im Jahre 1913 waren im Ruhrbergbau 426.000 Mann beschäftigt. Ende September betrug die Belegschaftsziffer nur noch 303.000 Mann. Das bedeutet einen Abbau von 123.000 Mann oder 27 Prozent. Für diese Arbeiter wird der Lohn gespart. Diese geringere Arbeiterziffer fördert heute mehr als die größere 1913. Schließlich sind seit 1913 die Kohlenpreise fast verdoppelt.

Das ist ein Geschäft! Das Zechenkapital hat Riesengewinne eingeheimst. Ungewöhnliche Summen sind in die Betriebe in Gestalt von höherer Technik investiert. Sie kommen dem Kapital für die Zukunft zugute und sind eine weitere Quelle für die Arbeiter. Die Zahl der Direktoren und höheren Angestellten hat sich gegen 1913 vervielfacht. Sie bekommen im einzelnen vielfach höhere Gehälter als vor dem Kriege.

Dazu jetzt Lohnabbau! In der Tat, das Zechenkapital muß die Arbeiter als komplette Trottel einschätzen und die Gewerkschaften als seine besten Stützen.

Aber über 50 hundertprozentige Idioten muß die sozialdemokratische und die Gewerkschaftspressen ihre Arbeiterkreise einschätzen, wenn sie ihnen diese Ziffren in großer Aufmachung in einem sehr langen Artikel vorzusetzen wagt, ohne einen Sturm gegen Gewerkschaften und Sozialdemokratie zu befürchten.

Fragen sich die Arbeiter nicht: wozu Gewerkschaften, wozu zahlen wir unsere Beiträge, warum wählen wir Sozialdemokraten? Fragen sich die Arbeiter überhaupt etwas? Denken sie noch über ihre Lage nach?

Beim Abbau der Berliner Metallarbeiterlöhne haben Sozialdemokraten und Gewerkschaften klipp und klar nachgewiesen, daß dies der Anfang sei. Daß Berliner Lohnabbau nur ein Vorbild der Lohnabbau im ganzen Reich und für alle Arbeiterkategorien folgen müsse. Trotzdem hat man die Berliner Metallarbeiter zur Probe streiken lassen, um ihnen eine kleine Schluppe beizubringen. Trotzdem mußte sie in die Betriebe zurückgehen, ohne den Versuch zu machen, ihnen durch Stilllegung von Kraft und Verkehr im ganzen Reich Solidarität zu gewähren. Trotzdem hat man den Lohnabbau seit Monaten für Hunderttausende von Arbeitern als etwas selbstverständliches hingegenommen. Ebenso werden die Bergarbeiter verraten werden. Der Verrat ist längst beschlossene Sache.

Merken die Arbeiter nicht, daß der Lohnabbau zwischen Gewerkschaften und Kapital schon vor langer Zeit vereinbart wurde? Nirgendwo ist der Versuch gemacht worden, kämpfende Arbeiter durch Totsoldatentätigkeit zu unterstützen. Man läßt die bürgerlichen Gerichte entscheiden, wo ein Kapitalvertreter immer den Ausschlag gibt. Wozu Gewerkschaft, wenn sie nicht mal die Courage aufbringen, dem bürgerlichen Gericht den Rücken zu steifen?

Die „Ruhrarbeiter sind bei“ Befolgung der Gewerkschaftsparole ebenso geschlagen worden, wie die Berliner Metallarbeiter, wie alle die Hunderttausenden von Arbeitern vor ihnen.

Die Ruhrarbeiter werden das Kapital mit einem Ruck in die Knie zwingen, wenn es ihnen gelingt, sich Totsoldatentätigkeit zu verschaffen, z. B. durch Stilllegung des gesamten deutschen Bergbaues, des gesamten Verkehrs und aller Kraftzentralen. Dann werden auch die Auslands-Gewerkschaften beim besten Streikbruchwillen auf ihren Kohlen sitzen bleiben. Wollen die Gewerkschaften dies nicht, dann ist das der Beweis, daß sie die Niederlage der Arbeiter wollen. Dann müssen sich die Arbeiter eigene Organisationen schaffen, in denen sie selbst bestimmen. Das können nur Betriebsorganisationen sein.

Von der großen Mode

Chronik des Lohnabbaues.

Für das Berliner Möbeltransportgewerbe hat der Schlichtungsausschuß ein Schiedsspruch gefällt, nach dem die Löhne sämtlicher Arbeiter in drei Etappen um etwa 10 Prozent abgebaut werden sollen und zwar für die Kutscher und ständigen Arbeiter ab 1. Januar von 66 Mark auf 63 Mark, ab 15. März auf 61 Mark und schließlich ab 15. Mai auf 59 Mark. Die unständigen Arbeiter sollen in den gleichen Tagen die Löhne in gleichem prozentualen Verhältnis gekürzt werden. Das Lohnabkommen soll bis zum 30. September 1931 gelten.

Die Fabrikverwaltung hatte das Lohnabkommen für das Schwere- und Leichtfabrikgewerbe zum 31. Dezember gekündigt und einen Lohnabbau gefordert, der für einzelne Gruppen teilweise bis zu 42,8 Prozent betragen sollte. Da die direkten Verhandlungen ergebnislos verliefen, ließ die Fabrikverwaltung den Schlichtungsausschuß an, der zum 14. Januar Verhandlungen anberaumt hatte.

Ohne den Ausgang dieser Verhandlungen abzuwarten, hatte ein Teil der Unternehmer bereits einen Abzug vorgenommen, der 8-10 Mark in der Woche betrug. Erst als die Unternehmer auf Widerstand stießen, erklärten sich die Unternehmer bereit, bis zu den Verhandlungen zu warten.

Nachklänge zur Bewegung der Ruhrkumpels

Schon seit Wochen hatte die RGO, mit vielem Geschrei den Streik der 300.000 Ruhrkumpels angekündigt. Auf einer Schlichtungskonferenz, welche einige Wochen vor Ausbruch des Streiks stattfand, wurden schon über 100 Schichtanlagen streikfrei gemeldet und täglich kamen nach Angabe des „Ruhrchos“, des Organs der KPD, Ruhrgebiet, noch einige dazu. So mußte es einem oberflächlichen Beobachter scheinen, daß eine gewaltige Streikbewegung der Bergproleten vor der Tür stünde. Die sozialfaschistischen Gewerkschaften bemühten sich zwar bis zum letzten Augenblick, die Ruhrkumpels friedlich zu versöhnen, aber diese Bemühungen schütterten an der Hartnäckigkeit der Grubenbarone. Die Herren „Arbeitervertreter“ erklärten sich freilich mit einer Lohnkürzung von 4 Prozent einverstanden, und zwar mit der Begründung: „Die finanzielle Lage des Ruhrbergbaues verlangt durchaus keinen Lohnabbau, aber um in dieser schweren Zeit den Wirtschaftsfrieden nicht zu stören, wären die Gewerkschaften bereit, dieses Opfer zu bringen.“ Der Zechenverband erklärte jedoch, daß er mit weniger als 3 Prozent nicht auskommen könne, und alle Verhandlungen verliefen ergebnislos. Am 31. 12. wurde auf allen Zechen die Kündigung zum 15. Dezember ausgesprochen, mit der Maßgabe, daß jeder, der mit einer Lohnkürzung, welche noch beizubehalten würde, einverstanden sei, weiterhin arbeiten könne. Daraufhin erfolgte dann am 2. Januar ganz überraschend die Aktion der RGO. Nur dieser Überraschung war es zu verdanken, daß die Bewegung überhaupt einen nennenswerten Umfang annahm, so kärglich dieser auch gegenüber den wochenlangen Fanfarengeschmetter der RGO war. Bezeichnend für die Stimmung unter den Kumpels ist es, daß die ganze Aktion von außen eingeleitet werden mußte. Fast überall, wo es zu einer Ausdehnung des Streiks beschloßen wurde, auf dieser Konferenz übergeben, die Zechenorte zu besetzen und die Bergleute an der Einfahrt zu hindern. Selbstverständlich soll hier nicht bedauert werden, daß hierbei der eine oder der andere der gewerkschaftsfrommen Kumpels eine gehörige Tracht Prügel erhalten hat, aber sehr bald zeigte sich die Schattenseite eines solchen Streiks. Fast überall, wo die Ordnungswächter des „kleinen Metallarbeiters“ eingriffen, ging die Zahl der Streikenden schnell zurück. Am zweiten Tage waren nur noch 40 Schichtanlagen von insgesamt 200 des Ruhrgebietes gestreikt. Zieht man dazu noch in Betracht, daß alles nur Teilstreiks waren, bei denen nur eine ganz verschwindende Anzahl Schichtanlagen eine Beteiligung von über 50 Prozent der Belegschaft aufzuweisen konnten, so ist die Harmlosigkeit der ganzen Bewegung klar ersichtlich. Am Sonntag den 4. Januar, lagte in Bochum eine Streikkonferenz der RGO, auf welcher natürlich die weitere Ausdehnung des Streiks beschlossen wurde. Auf dieser Konferenz erklärte Sackfow, der Oberzone der RGO, Ruhrgebiet, ganz offen, daß der Streik den Zweck habe, einen roten Bergarbeiterverband zu gründen. Was der ganze Sachlage nach vorzuziehen war, trat dann auch am Montag, den 5. Januar, ein, der Streik brach zusammen. Das war nämlich ein kritischer Tag. Wer an diesem, also dem dritten Tage nicht zur Arbeit erschien, konnte laut Arbeitsordnung des Ruhrbergbaues fristlos entlassen werden. Die einzige Antwort, welche die Bewegung erteilte war, und die RGO selbst schon verschiedentlich örtlich abtremte, posante das „Ruhrcho“ in die Welt: „Die Streikfront steht!“ Über tausend Bergleute wurden fristlos entlassen und der Streik war entgültig erledigt. Und was taten die Gewerkschaften bei der ganzen Bewegung? Sie hetzten die Polizei zur Gewaltanwendung und gaben die Parole aus, sich nötigenfalls mit Gewalt den Weg zur Arbeitstunde zu erzwingen. Die einzige Antwort, welche sie auf die Generalkündigung fanden, war die, keine verschlechterten Arbeitsbedingungen zu unterschreiben. Sie hofften darauf, daß sich bis zum 15. Januar schon ein Weg finden würde, den Ruhrkumpels den Lohnabbau zu glücken. Und ihre Hoffnung hat sich erfüllt. Ein Schiedsspruch ist gefällt, der ab 1. Januar eine Lohnkürzung von 6 Prozent vorsieht. Es lag klar auf der Hand, daß derselbe schnellstens für verbindlich erklärt wird. Auf einer Revisorkonferenz des BAV, am Sonntag, den 11. Januar, wurde zwar dieser Schiedsspruch abgelehnt, aber das ist ja nur Theater. Der Referent, Bonze Martimöld,

gab schon zu verstehen, daß der Schiedsspruch für verbindlich erklärt würde. Er erklärte dann, daß die wirtschaftliche Lage sehr ungünstig für einen Streik wäre, und es auch sehr bedenklich sei, gegen einen für verbindlich erklärten Schiedsspruch anzukämpfen. Darum müsse der Kampf auf einen günstigeren Zeitpunkt verschoben werden. Alles in allem kann man sagen, daß der Lohnabbau an den Ruhrkumpels vollzogen ist. Zwar hat die RGO, erneut zum Streik aufgerufen, aber niemand folgt dieser Parole.

Wenn die ganze Bewegung überhaupt einen Zweck für den Befreiungskampf des Proletariats haben soll, so kann es nur der sein, für die Zukunft daraus zu lernen. Die Gewerkschaften haben wieder einmal ganz offen und klar ihr Einverständnis mit der immer brutaleren Niederdrückung des Proletariats gezeigt. Ihr einziger Zweck ist es, dieses mörderische System solange als irgend möglich zu erhalten. Immer größere Massen des Proletariats werden dies auch zwangsläufig einsehen. Aber da, wo die Proleten beginnen, sich von der gewerkschaftlichen Ideologie zu befreien, tritt die RGO, auf den Plan. Und hier gilt es klar zu erkennen, daß die RGO, nur geschaffen wurde, um die gegen die Gewerkschaftspolitik der KPD, rebellierenden Proleten bei der Stange zu halten. Daß dies kein grundsätzlicher Bruch mit den gewerkschaftlichen Methoden sein soll, ja schon der Berliner Metallarbeiterkampf gezeigt, wo die RGO, schon den Versuch machte, die Metallproleten zu versöhnen. Der beste Beweis für das Festhalten an der Idee der Berufsgewerkschaften war ja die Gründung des roten Metallarbeiterverbandes. Dasselbe ist jetzt hier im Ruhrgebiet geschehen. Es geht sich nicht um die Erwerbung der RGO, sondern um einen Wechsel, genannt roter Bergarbeiterverband, aus der Taufe gehoben worden. Im „Ruhrcho“ heißt es wörtlich: „Wir werden die alten Kampfrichtlinien der Gewerkschaften hochhalten.“ Und an anderer Stelle: „In den kommenden Streiks werden wir uns das Recht als Tarifkontrahenten erklären.“ Dies zeigt jedem, der klar sehen will, daß die RGO, — denn die roten Verbände sind doch Fleisch von ihrem Fleisch — nach dem Zustand, in den sie die Lage versetzt, die Proleten zu versöhnen, genau so große Schamucht empfindet, wie eine alte Jungfer nach dem heiligen Stand der Ehe. Um die Taktik der RGO, richtig beurteilen zu können, darf man auch keine Schichtmispolitik treiben. Es gibt nicht zu denken, daß die RGO, gerade an dem Zeitpunkt, wo der Ruhrstreik voll kommen zusammengebrochen war, in Oberschlesien eine Aktion einleitete. Sollen hier nicht tiefere Gründe vorliegen? Ist das nicht lediglich ein Versuch, gegen die gewerkschaftliche Taktik, die Proleten bezirkweise abzuwürgen? Aber Taktik, die Kämpfe der Arbeiterklasse gegenüber der Kapitalistenklasse erlernen will, so muß man auch beweisen, daß man die Fähigkeit besitzt, für die Erhaltung ihrer Gesellschaftsordnung zu wirken.

Um nicht in eine neue Auflage gewerkschaftlichen Verrats zu schillern, gilt es klar zu erkennen, was ist. Die sich immer noch verschärfende Krise des kapitalistischen Systems wird notwendig mit sich eine immer brutaleren Ausbeutung der Arbeiterklasse. Ein Lohnabbau wird den anderen folgen, solange die Proleten sich nicht freimachen von den Fesseln gewerkschaftlicher Ideologie, werden sie jeden Lohnabbau dem fristlos entlassen und der Streik war entgültig erledigt. Und was taten die Gewerkschaften bei der ganzen Bewegung? Sie hetzten die Polizei zur Gewaltanwendung und gaben die Parole aus, sich nötigenfalls mit Gewalt den Weg zur Arbeitstunde zu erzwingen. Die einzige Antwort, welche sie auf die Generalkündigung fanden, war die, keine verschlechterten Arbeitsbedingungen zu unterschreiben. Sie hofften darauf, daß sich bis zum 15. Januar schon ein Weg finden würde, den Ruhrkumpels den Lohnabbau zu glücken. Und ihre Hoffnung hat sich erfüllt. Ein Schiedsspruch ist gefällt, der ab 1. Januar eine Lohnkürzung von 6 Prozent vorsieht. Es lag klar auf der Hand, daß derselbe schnellstens für verbindlich erklärt wird. Auf einer Revisorkonferenz des BAV, am Sonntag, den 11. Januar, wurde zwar dieser Schiedsspruch abgelehnt, aber das ist ja nur Theater. Der Referent, Bonze Martimöld,

Für die sächsische Metallindustrie hatte der sächsische Schlichter einen Spruch gefällt, wonach für die Zelllohnarbeiter ein Lohnabbau von 4 Prozent und für die Akkordarbeiter ein Abbau von 5 Prozent vorzusehen ist. Die Arbeiter haben diesen Schiedsspruch angenommen, während die Unternehmer bei einer Verbindlichkeitsklärung mit der Aussperrung der Arbeiter drohen. Also dieser Abbau ist ihnen noch zu wenig. Diese Drohung der sächsischen Metallindustriellen zeigt, wie das Kapital auf die bürgerliche Legalität pielt.

Im Berliner Einzelhandel ist durch Schiedsspruch eine Gehaltskürzung ab 1. März von 2 bis 3 Prozent und ab 1. Mai eine weitere Kürzung, insgesamt bis zu 5 Prozent festgelegt worden. Erklärungsfrist der Parteien 17. Januar.

Für die sächsische Gemeindefabrikanten wurde folgender Schiedsspruch gefällt: Mit Wirkung vom 1. Februar 1931 ab werden die zur Zeit bestehenden Tariflöhne um je 6 Prozent gekürzt.

Die Lohnkürzung darf nicht durchgeführt werden bei Arbeitern, deren Wochenarbeitszeit weniger als 40 Stunden beträgt. Diese Regelung kann mit zweimonatiger Kündigungsfrist erstmalig am 30. September 1931 gekündigt werden.

Die Schichtindustriellen schlagen dem Fall den Boden aus. Sie verlangen einen Lohnabbau von nicht weniger als 40 Prozent. Vor allem sollen die Löhne der weiblichen Arbeiter gekürzt werden.

Nach den Ruhrkumpels haben auch die ober-schlesischen Kumpels ihren Schiedsspruch bekommen. Unter Vorsitz des Schlichters Prof. Dr. Brahm wurde ein Schiedsspruch gefällt, nach dem für den ober-schlesischen Steinkohlen- und Erzbergbau die Löhne mit Wirkung vom 1. Januar 1931 um 6 Prozent herabgesetzt werden. Die Laufzeit geht bis 31. Juli 1931. Gleichzeitig wird der Manteltarif und das Arbeitsvertragsabkommen verlängert.

Der Schiedsspruch für den sächsischen Steinkohlenbergbau, der eine Senkung der Tariflöhne um 6 Prozent vorsieht, hat der Reichsarbeitsminister für verbindlich erklärt.

Über die für die badische Metallindustrie gefällten Schiedssprüche, die für die Bezirke Mannheim-Ludwigshafen und Frankenthal eine Senkung der Akkordlöhne um 4,5 Prozent und der Zeitlöhne um 6 Prozent bei getrennten und angelegten und 5 Prozent bei ungetrennten Arbeitern, für die Bezirke Freiburg und Seckau allgemein von 5 Prozent vorsehen, wurde nachverhandelt. Die Schiedssprüche waren von den Unternehmern abgelehnt, von den

4,4 Millionen Erwerbslose

Zunahme in der zweiten Dezemberhälfte um 380.000.

Das sprunghafte Steigen der Erwerbslosigkeit hält weiter an. Unsere Voraussage, daß am Ende des Jahres 4 bis 4,5 Millionen Arbeitslose sein werden, ist prompt eingetroffen.

Der Bericht der Reichsstatt für Arbeitslosenversicherung zeigt in der Zeit vom 16. bis 31. Dezember 1930 eine Zunahme von 380.000 Personen vor, auf 4.347.000.

Ende Dezember 1929 wurde eine Zahl von rund 2.851.000 Arbeitslosen erreicht. Die Überlagerung gegenüber dem vorigen Jahre beträgt also rund 1,5 Millionen. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger betrug in der Arbeitslosenversicherung 2.155.000, in der Krisenversicherung 667.000. Netto eine Million Arbeitslose erhalten überhaupt keine Unterstützung.

4,4 Millionen Arbeitslose an der Jahreswende. Man dürfe auf den kommenden Halbmonatsbericht der Reichsstatt gespannt sein.

Herabsetzung und für den Inhalt verantwortlich: W. Tetz. Berlin. Druck: Druckerei für Arbeiter-Literatur, W. Isidorow, Berlin O 17.

12. Jahrg. Nr. 4

Kommunistische Arbeiterzeitung

Preis 15 Pf.

Organ der Kommunistischen Arbeiter-Partei Deutschlands

Berlin, 24. Januar 1931

Alle Zahlungen auf Postcheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 228 42. Buchhandl. 1. Arbeiter-Literatur, Berlin SO 36, Lausitzer Platz 13. Telefon: Oberbaum F 8 7632.

Bei Bezug mit Streifenabdruck vierteljährlich 2,50 Mark incl. Porto. Bei Bestellung durch die Post vierteljährlich 2,75 Mark und monatlich 0,85 Mk. Erscheint wöchentlich einmal. Inserate werden nicht angenommen.

Verstärkte Imperialismus — Ueber 1914 hinaus

Die Parole des Kapitals als „Ausweg“ aus der Krise

Das deutsche Kapital sucht den wachsenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten und der damit im engsten Zusammenhang stehenden Verschärfung der Klassenessens durch eine verstärkte Aktivität der deutschen Außenpolitik zu begegnen. Der Vorstoß erfolgt gleichzeitig in drei verschiedenen Richtungen, die durch die Schlagworte: Revision des Youngplans, Revision der Ostgrenzen und Kampfbandnis mit Italien und Rußland gegen die französische Kapital gekennzeichnet werden.

Diese drei Forderungen stellen sich die Aufgaben dar, welche in der Generalkonferenz von der deutschen Bourgeoisie auf die Tagesordnung gestellt werden. Die Frage der Revision des Youngplans wird dabei nicht ohne weiteres behandelt, sondern in Form einer Resolution gegen die Revision der Ostgrenzen, die durch die Ostlandfrage des Reichskanzlers Brüning untergebracht worden ist. Die Minderheitenfrage wird hier zum Ausgangspunkt einer neuen Minderheitenfrage gemacht. Das deutsche Kapital will dadurch erreichen, daß sich innerhalb des Völkerbundes eine scharfe Trennung gegenüber der französischen Vorkriegsperiode vollzieht. Es kam dem deutschen Kapital besonders darauf an, den schon bestehenden Gegensatz zwischen dem französischen und englischen Kapital zu vertiefen. Dabei rechnet man damit, daß das englische Kapital gemäß seiner bisherigen Politik der Unterstützung der nationalen Minderheiten und im Einklang mit seinem moralischen Gethue, sich gegen die Plaisidische Terrorpolitik wenden wird. Diese Stellungnahme gründete sich auch auf die Tatsache, daß für die englische Regierung die Labour-Party offiziell rechnete und daß sowohl die englische als auch die deutsche Sozialdemokratie in heftiger Weise gegen den politischen Terror Stellung genommen hat.

Die Erstarbung des deutschen Imperialismus und seine Wiedereingliederung in die Mächtegruppen, die um den „Platz an der Sonne“ ringen, rücken die Fragen der kriegerischen Auseinandersetzungen wieder näher ins Blickfeld der Arbeiterklasse.

Die Unmöglichkeit in der kapitalistischen Warenwirtschaft, Produktion und Absatz in Einklang zu bringen, stellt auch die deutsche Bourgeoisie vor bewaltige Aufgaben, um deren Lösung sie im nationalen — sowie internationalen Maßstabe kein Mittel unversucht lassen wird. Solange dem deutschen Kapital der Kommissariat der Sieger unerschütterlich im Gemick lastete, war es zwangsläufig, sein wahres Gesicht mit dem Mittel des Pazifismus zu verhehlen. Zwar kam es auch heute noch nicht wagen, offen die Fahne des Widerstandes gegen seine Gläubiger zu erheben; aber im Hintergrunde zeichnet sich jetzt schon seine Konturen. Der Pazifismus, der auf dem politischen Horizont erachtet, hat die Fragen, die das Proletariat 1914 ungelöst gelassen, zwangsläufig wieder von neuem auf die Tagesordnung gestellt. Und nur die besten, deutlichen geschichtlichen Erfahrungen der modernen Arbeiterbewegung vermögen dem Proletariat den Weg proletarischer Aktionsfähigkeit aufzuzeigen, will es nicht im Morast der nationalen Illusionen zu Grunde gehen.

Das französische Kapital erkannte den Vorteil, der sich aus dieser Situation für die deutsche Bourgeoisie ergab und parierte ihn geschickt durch einen Abschluß eines französisch-englischen Finanzabkommens. Das englische Kapital, das aus der so weit Deutschland durch die augenblickliche Weltkrise außerordentlich erschüttert war, wurde noch besonders durch die ungeheure Aufhäufung von Gold und Devisen durch Frankreich bedroht. Dieser Zustand an Gold war die Folge der relativen Unberührtheit der französischen Wirtschaft durch die Weltkrise und des Zurückbleibens der kurzfristigen französischen Kapitalien aus dem Ausland gerade wegen dieser Krise. Am zweiten Januar betrug die Devisenreserve der französischen Notenbank der Bank von Frankreich, 26,5 Milliarden bei einem Rekordgoldbestand von 53,7 Milliarden Franken. Die Folge dieser teils freiwilligen, teils zwangsläufigen Tesaurierung war ein Notenumlauf von 78,9 Milliarden. Diese ungeheure Inflation bedrohte die Grundlagen der bisherigen französischen Wirtschaftspolitik, die darauf beruhte, daß der Reallohn der Arbeiterschaft auf der vor der Stabilisierung vorhandenen Inflationsbasis stehenblieben war. Die erneute Inflation drohte, zu einer Neugestaltung der Löhne zu führen, und auf der anderen Seite die Einkommen der französischen Rentiere aus ihren festverzinsten angelegten Werten erheblich zu mindern, also mit einem Wort, die Schrecken der Inflation wieder aufleben zu lassen.

Das Verhängnis der deutschen Arbeiterklasse am bürgerlichen Staat und vor bewaltigen Macht, beschränkte sich vor dem Weltkrieg in der Stellungnahme der sozialdemokratischen Parlamentarier. Diesem System können die in der letzten Erklärung „Was aber die mehr oder minder radikalen Reden vor dem Plenum der Parteien und der Volksversammlungen; andererseits wieder weitgehend wurden durch die praktische Mitarbeit in den Denkkammern der Kommissionen und Ausschüsse; so wurde die bloße Ablehnung des Militarismus als einer beschließlichen, billigen Phrase und blieb praktisch ohne Wirkung. Die Verunsicherung der Parteiverhältnisse zwang die offizielle Taktik der Sozialdemokratie immer mehr ins opportunistische Fahrwasser gegenüber der als Staat organisierten Bourgeoisie. Das beherrschende Element in jedem Kampfbild sollte den Klassenregeln nicht erkennen lassen, welche todringenden Pfeile sich noch im Arsenal der „völkerbetreuenden“ Sozialdemokratie befanden; sie standen offenbarte sie vor Verzicht über offenen, klaren, revolutionären Taktik. Das kam dem Klassenbild ihrer ganze Hilfslosigkeit. Die Frage des Militarismus war für die 2. Internationale eine solche unbekannte Größe wie der Staat. In den antimilitaristischen Prozessen und den theoretischen Diskussionen über den Staat, anerkannten die herrschenden 2. Internationale den bestehenden Staat der herrschenden Klasse als Klassenstaat. So, von der Konsumtion der Dinge war die Alternative gestellt, Theorie und Praxis des wissenschaftlichen

den Umständen darauf ankommen, den Kapitalüberschuß aus Frankreich in einer für das französische Kapital auch politisch vorteilhaften Weise zu verwerfen. Für die Aufnahme dieses Ueberschusses kam sowohl wirtschaftlich als auch politisch allein das englische Kapital in Frage, insbesondere, weil Frankreich nicht das geringste Interesse hatte, die deutsche Wirtschaft mit ihrer Bewältigung gegen die gerichtlichen Politik zu unterstützen. Das englische Kapital, das am Anfang der Rationalisierung seiner Industrie und seines Handels steht, und dessen Kapitalüberschuß in den letzten Jahren immer mehr zurückgegangen und zuletzt nur noch in geringem Maße effektiv war, brauchte unbedingt zur Durchführung der Rationalisierung erhebliche Kredite. Es befindet sich hierbei in derselben Situation wie sich das deutsche Kapital in den Jahren 1926 und 1929 befunden hat. Es sieht genau so wie es die einzige Möglichkeit zur Bewältigung der Krise in der Anpassung seines Industrieparates an den Weltmarkt. Gerade die englische Arbeiterregierung, deren Programm ja die Durchführung der Rationalisierung ist, mußte auf nur eine Möglichkeit verschaffen, welche ihr Programm zu verwirklichen. Sie war durch die steigende Arbeitslosigkeit außerordentlich bedroht. Der Abschluß einer Verständigung mit dem indischen Kapital stand bevor, so daß auch mit einer Milderung des Boykotts der englischen Textilindustrie in Indien zu rechnen war. Diese Auftriebsmöglichkeit konnte auch nur ausgenutzt werden, wenn die notwendigen Kredite zur Verfügung standen. Deshalb griff die englische Bourgeoisie mit beiden Händen zu, als ihr ein Finanzabkommen, durch das ihre Kreditbedürfnisse gedeckt werden, von Frankreich angeboten wurde. Sie verzichtete gern auf eine selbständige Kontinentalpolitik und auf die Intervention im Völkerbund zugunsten des deutschen Kapitals. Sie garantierte, daß der bestehende Status quo, wohl in finanzieller als auch in politischer Hinsicht. Dadurch wurde sowohl der Youngplan als bürgerrechtlich, als jede Änderung der deutschen Ostgrenze illusorisch.

Die deutsche Bourgeoisie hofft mit dem Mittel des Pazifismus zu verhehlen. Zwar kam es auch heute noch nicht wagen, offen die Fahne des Widerstandes gegen seine Gläubiger zu erheben; aber im Hintergrunde zeichnet sich jetzt schon seine Konturen. Der Pazifismus, der auf dem politischen Horizont erachtet, hat die Fragen, die das Proletariat 1914 ungelöst gelassen, zwangsläufig wieder von neuem auf die Tagesordnung gestellt. Und nur die besten, deutlichen geschichtlichen Erfahrungen der modernen Arbeiterbewegung vermögen dem Proletariat den Weg proletarischer Aktionsfähigkeit aufzuzeigen, will es nicht im Morast der nationalen Illusionen zu Grunde gehen.

Den französischen Kapital mußte es unter diesen Umständen darauf ankommen, den Kapitalüberschuß aus Frankreich in einer für das französische Kapital auch politisch vorteilhaften Weise zu verwerfen. Für die Aufnahme dieses Ueberschusses kam sowohl wirtschaftlich als auch politisch allein das englische Kapital in Frage, insbesondere, weil Frankreich nicht das geringste Interesse hatte, die deutsche Wirtschaft mit ihrer Bewältigung gegen die gerichtlichen Politik zu unterstützen. Das englische Kapital, das am Anfang der Rationalisierung seiner Industrie und seines Handels steht, und dessen Kapitalüberschuß in den letzten Jahren immer mehr zurückgegangen und zuletzt nur noch in geringem Maße effektiv war, brauchte unbedingt zur Durchführung der Rationalisierung erhebliche Kredite. Es befindet sich hierbei in derselben Situation wie sich das deutsche Kapital in den Jahren 1926 und 1929 befunden hat. Es sieht genau so wie es die einzige Möglichkeit zur Bewältigung der Krise in der Anpassung seines Industrieparates an den Weltmarkt. Gerade die englische Arbeiterregierung, deren Programm ja die Durchführung der Rationalisierung ist, mußte auf nur eine Möglichkeit verschaffen, welche ihr Programm zu verwirklichen. Sie war durch die steigende Arbeitslosigkeit außerordentlich bedroht. Der Abschluß einer Verständigung mit dem indischen Kapital stand bevor, so daß auch mit einer Milderung des Boykotts der englischen Textilindustrie in Indien zu rechnen war. Diese Auftriebsmöglichkeit konnte auch nur ausgenutzt werden, wenn die notwendigen Kredite zur Verfügung standen. Deshalb griff die englische Bourgeoisie mit beiden Händen zu, als ihr ein Finanzabkommen, durch das ihre Kreditbedürfnisse gedeckt werden, von Frankreich angeboten wurde. Sie verzichtete gern auf eine selbständige Kontinentalpolitik und auf die Intervention im Völkerbund zugunsten des deutschen Kapitals. Sie garantierte, daß der bestehende Status quo, wohl in finanzieller als auch in politischer Hinsicht. Dadurch wurde sowohl der Youngplan als bürgerrechtlich, als jede Änderung der deutschen Ostgrenze illusorisch.

Die deutsche Bourgeoisie hofft mit dem Mittel des Pazifismus zu verhehlen. Zwar kam es auch heute noch nicht wagen, offen die Fahne des Widerstandes gegen seine Gläubiger zu erheben; aber im Hintergrunde zeichnet sich jetzt schon seine Konturen. Der Pazifismus, der auf dem politischen Horizont erachtet, hat die Fragen, die das Proletariat 1914 ungelöst gelassen, zwangsläufig wieder von neuem auf die Tagesordnung gestellt. Und nur die besten, deutlichen geschichtlichen Erfahrungen der modernen Arbeiterbewegung vermögen dem Proletariat den Weg proletarischer Aktionsfähigkeit aufzuzeigen, will es nicht im Morast der nationalen Illusionen zu Grunde gehen.